

HEIMKEHR NACH QART HADASHT

Die fünfzehn Frachter segelten in zwei Reihen. Frischer herbstlicher Westwind füllte die Segel, und das Meer war unruhig. Dennoch blieben die Schiffe in Kiellinie; die schwere Ladung sorgte dafür: Die meisten hatten iberische Eisenbarren in den Laderäumen, für punische Schmieden. Links acht Segler, rechts, die Lücken abschirmend, sieben; was zwischen ihnen und der am grauen Horizont zu ahnenden Küste lag, war von See aus nicht zu sehen.

Drei der Schiffe hatten ein großes rotes Auge auf dem Segel; so auch das Führungsschiff. Der Kapitän wechselte ein paar Worte mit den Bogenschützen, die am Bug hinter der Bordwand kauerten; dann ging er nach achtern. Er trug, wie sein Steuermann, Sandalen mit dicken Korksohlen; der lederne Brustschutz über der schmierigen Tunika schien ihn ein wenig zu stören. Er zerrte immer wieder daran, während er noch einmal alles überprüfte. Das kleine Beiboot lag kieloben neben dem Mast und war sicher verkeilt, der Deckel des Wasserfasses verschraubt, die Taurollen und tausend andere Dinge, die sonst lose herumlagen, beiseitegeschafft oder festgezurr. Das Deck wirkte befremdlich glatt und ordentlich.

Der Kapitän kam den Aufgang zum Achterdeck herauf, zwei Stufen auf einmal. Er blickte hinauf zum Segel, nickte dem jungen Fahrgast zu, der an der Heckwand lehnte, und deutete dann nach rechts, zum libyschen Festland. Dort flackerte etwas in regelmäßigen Abständen: Signalfeuer.

Der punische Offizier hob die Schultern. Auch er trug einen ledernen Brustschutz über der Tunika. Den roten Umhang hatte er im Schlafräum unter dem Achterdeck verstaut; der Helm mit dem roten Busch lag zu seinen Füßen. "Du solltest lieber aufs Meer schauen", sagte er. Seine Ohren starteten von Ringen.

Der Kapitän kniff die Augen zusammen. "Wieso? Ha. Da sind sie. Fünf - ah, sieben. Trieren. Melqart soll sie zerschmettern." Er nickte mehrmals heftig und fuhr sich mit der Rechten durch den grauen Bart.

Der Offizier klickte mit der Zunge. "Nicht aufregen. Und Kurs halten." Er trat neben den Steuermann.

"Keine Sorge, Söhnchen - ich meinte 'Herr'. Der Steuermann grinste kurz, dann beugte er sich über die Bordwand. Graugrünes Wasser gurgelte um den bronzebeschlagenen Balken, der an der rechten Außenseite des Achterdecks in seinen Bronzeringen bebte. Das Blatt des Steuerruders war nicht zu sehen. "Aber ein bißchen schneller wäre schön."

Mittschiffs strömte das Wasser knapp drei Handbreit unter dem Bord des schwerbeladenen Schiffs entlang; mehr als gemächliche Fahrt war auch bei gutem Wind nicht möglich. Am Fuß des Masts knieten drei - Matrosen. Sie hatten die Augen geschlossen, die Hände erhoben und sangen etwas Dumpfes, Düsteres in einer harten Zunge. Ihre nackten Oberkörper bewegten sich rhythmisch vor und zurück.

"Sardonier", sagte der Kapitän. Er trat neben den jungen Mann an die Heckwand, "Sandalioten, Antigonos. Sie beten um gnädige Aufnahme in die Anderwelt."

Antigonos lächelte flüchtig. "Wenn ihre Anderwelt so unbehaglich ist wie ihre Sprache..." Er blickte wieder aufs Meer.

Die Kriegsschiffe krochen über das Wasser. Sie kamen von Nordosten, ruderten gegen den Wind. Die Masten waren längst niedergelegt.

Der Offizier hüstelte. "Es gibt Schlimmeres. Die Dialekte der balliarischen Schleuderer, zum Beispiel. Und Latein ist auch nicht besser. Aber den Übergang in die andere Welt schaffen sogar Stumme. Leider auch Römer."

Die Trieren kamen jetzt, schnell näher. Antigonos seufzte, bückte sich, hob den Brustschutz auf und legte ihn an. Er hatte bis zum Schluß warten wollen, aber nun fand er die Lage ungemütlich. Inzwischen waren die schwarzen Enterbrücken zu erkennen, gegen die noch niemand eine Abwehr gefunden hatte. Vor dreizehn Jahren, im dritten Jahr des großen Sizilischen Kriegs, war zum ersten Mal eine römische Flotte entstanden, Nachbauten eines gestrandeten punisches Schiffs; und da sie niemals die jahrhundertealte Erfahrung der Punier mit Meer und Schiffen aufholen konnten, hatten Roms Strategen diese Enterbrücken erfunden, die Schiffe mit Fußsoldaten vollgepfropft und Seeschlachten zu Landgefechten auf dem Wasser gemacht.

Der Offizier schien ähnliche Gedanken zu denken. "Diesmal werden ihnen die verdammten Raben nichts nützen", sagte er halblaut. "Sie werden nicht nah genug herankommen, um die Schnäbel in unsere Schiffe zu hacken." Er gab dem Kapitän ein Zeichen.

Ein schriller Pfiff auf drei Fingern. Die Matrosen machten sich bereit. Der Offizier bückte sich, holte unter seinem Helm eine Trompete hervor, setzte sie an den Mund und blies hinein.

Die römischen Schiffe, Reste der großen Flotten, überfielen seit einiger Zeit Frachtsegler vor den libyschen Küsten; sobald sich eine Flotte von Kriegsruderern näherte, verschwanden sie. Nun hatte der punische Nauarch einige Schiffe in Nachtfahrten nach Westen geschickt; vor Hipu hatte man gewartet, bis genügend Handelsschiffe mit Kurs Qart Hadasht bereitlagen - als Lockvögel. Jeder Händler mußte einen Offizier an Bord nehmen, außerdem Bogenschützen, und die kleine Flotte segelte weiter von der Küste als sonst. Der Vater des Einfalls war Hamilkar, wie der Offizier sagte.

“Segel weg! Abfallen nach Steuerbord!” Die Stimme des Kapitäns hallte über das Schiff; Antigonos lauschte vergebens nach Untertönen von Angst oder Unsicherheit.

Alle fünfzehn Frachter machten das Manöver mit. Plötzlich waren große Lücken in der Doppelreihe der Schiffe.

Die sechs punischen Penteren hatten sich hinter der Abschirmung gehalten. Jetzt fielen dort die Masten und Segel; gleichzeitig tauchten die langen Ruder ins Wasser. Nur ein Ruderdeck, aber an jedem Ruder fünf Männer - die Beschleunigung und Wucht, die die Schiffe nahezu aus dem Stand erreichen konnten, war furchtbar. Sie schossen durch die Lücken, den Römern entgegen.

“Segel - hoch! Zurück auf den alten Kurs!”

Der Steuermann wartete genau den winzigen Moment ab, da das Segel sich zu füllen begann und das Schiff wieder Druck bekam.

“Dumm”, knurrte der Offizier. “Zu dumm, die Römer.”

Der Frachter lag wieder auf Kurs; die übrigen folgten in der Doppelreihe.

“Warum dumm?” Antigonos blickte dorthin, wo der Zusammenstoß der Kriegsschiffe gleich erfolgen mußte. Wirre Trompetensignale wurden vom Wind zerfetzt.

“Handelsschiffe geraten durcheinander, wenn Kriegsschiffe sich auf sie stürzen. Daß wir nicht wie die Gänse abgehauen sind, hätte sie eigentlich warnen müssen.”

Das beginnende Seegefecht blieb rasch zurück; vom Achterdeck des ersten Frachters war nur ein Teil der Kämpfe zu überblicken. Eine punische Pentere fuhr zwischen zwei römischen Trieren hindurch. Die Ruder der linken Seite wurden blitzschnell eingezogen, die der rechten hoben sich aus dem Wasser. Die Römer waren auf einen Kampf mit einem gleichwertigen Gegner nicht gefaßt; Antigonos sah das Quirlen an Bord der Trieren. Außerhalb der Reichweite der Raben an Bug und Heck glitt die Pentere über die Ruder des linken Schiffs. Gätulische Bogenschützen und balliarische Schleuderer ließen einen Hagel von Pfeilen und Steinen auf die Römer niedergehen, zwei kleine schwenkbare Katapulte bestrichen das Deck der Triere mit gehacktem Blei, scharfkantigen Steinen und Nägeln. Gleichzeitig schossen weitere Gätulier Brandpfeile auf das Schiff rechts von der Pentere. Alles dauerte nur Sekunden. Ein paar brennende Töpfe mit Pech, Öl und Harz flogen vom Heck auf den linken Römer, der ins Trudeln geraten war. Die Ruder der einen Seite waren zersplittert, die der anderen konnten nicht schnell genug die Arbeit einstellen. Überall flammten Brände auf.

Antigonos schloß einen Moment die Augen. An Bord des Schiffs mußte es nun fürchterlich aussehen und zugehen. Er bildete sich ein, das Schreien der Ruderer zu hören, die von den mit entsetzlicher Wucht hochschießenden Griffenden der zertrümmerten Ruder getroffen, zerschmettert, verstümmelt wurde.

Als er die Augen wieder öffnete, tauchten eben die Ruder der Steuerbordseite ein; die Pentere bremste ab, drehte beinahe auf der Stelle. Die Backbordruder senkten sich; vier - fünf - sechs mächtige Schläge, dann krachte der bronzene Bugsporn ins Heck des zweiten römischen Schiffs, auf dem es ebenfalls längst brannte. Der Rabe sauste herab, aber die Haken trafen nicht auf Holz, sondern auf die Bugverkleidung der Pentere, schrappten über Eisen, rutschten ab. Die punischen Ruderer stemmten sich gegen ihre Holmen, Ruderblätter droschen Gischt auf, die Schiffe ruckten und wankten, dann löste sich der Sporn. Die Pentere glitt rückwärts. Durch das riesige Leck strömte Wasser in die Triere und überflutete das untere Ruderdeck. Das Schiff sackte achtern ab.

Antigonos schaute sich um. Matrosen und Bogenschützen johlten. Der alte erfahrene Kapitän machte Luftsprünge; das Geräusch der Korksohlen auf den Planken war widerwärtig. Der Steuermann fletschte die Zähne und verdrehte den Hals, um noch etwas zu sehen, und der punische Offizier hatte die Hände in die Bordwand gekrallt, trampelte auf der Stelle und schrie immer wieder: “Nachsetzen! Nachsetzen!”

Drei Trieren sanken, zwei weitere standen in Flammen. Zwei versuchten sich abzusetzen, aber fünf der Penteren verfolgten sie, holten sie ein, formierten sich zu einem Halbkreis. Antigonos wandte sich ab und zog den Lederschutz aus.

“Diese kleine Zerstreuung war nicht vorgesehen”, sagte der Kapitän. Er grinste. “Aber sie erhöht den Beförderungspreis nicht.”

Antigonos lächelte höflich. Er hatte für die Fahrt gezahlt und darauf verzichtet zu erwähnen, daß alle Schiffe, die das rote Auge des Melqart auf dem Segel führten, ihm gehörten. Der Kapitän hätte es dem Zwanzigjährigen auch kaum geglaubt.

Am späten Nachmittag, als sie Kap Qart Hadasht umschifften, riß die Wolkendecke auf. Die sinkende Sonne überzog das grüne Wasser mit einer Schicht wie von rostendem Kupfer, und die hellen Häuser am Ostufer der Bucht flammten auf.

Die Seemauer, hinter der die feine Vorstadt Megara lag, glitt vorüber; überall waren Köpfe zu sehen, und auf den ungewöhnlich dicht besetzten Wachttürmen wurden Fahnen und Speere geschwenkt. Irgendwo gellte eine Signaltrompete. Auf der großen Außenmole und den an ihr liegenden Schiffen herrschte großes Gedränge.

“Segel weg! Ruder raus!” Der Kapitän blickte über die Schulter zurück. “Wir müssen erst die Helden vorbeilassen.”

Die Penteren zogen vorüber! Eine war leicht beschädigt, brauchte aber nicht geschleppt zu werden. Der Offizier hob den rechten Arm; auf dem Achterdeck des Kriegsschiffs erwiderte jemand den Gruß.

“Ruder - frei!”

Die Matrosen begannen zu pullen. Langsam setzte sich der schwere Frachter in Bewegung, kroch hinter der beschädigten Pentere um die nach Südosten ragende Mole in den rechteckigen Handelshafen hinein. Die Kriegsschiffe glitten in den engen Durchlaß zwischen den Mauern, die den nördlichen Kothon umgaben, den runden Kriegshafen. Als die letzte Pentere ihn passiert hatte, wurde die Kette hochgezogen, die die Einfahrt sperrte. Dröhnend schlossen sich die Eisentore.

Der Offizier und die Bogenschützen, die nicht zum Einsatz gekommen waren, sprangen als erste auf den Kai. Sie hatten noch einen - langen Weg, durch die Stadt zur riesigen Westmauer mit ihren Truppenunterkünften, Stallungen und Waffenschmieden. Es würde aber ein guter Weg werden, gesäumt von Feiernden und Jubelnden.

Antigonos winkte einen Lastträger herbei und führte ihn in den engen Verschlag unter dem Achterdeck. Er schulterte seinen leichten Beutel und wies auf einen dicken Ballen, der mit Leder umhüllt war.

Der stämmige Libyer hob die Last an und ächzte. “Was hast du darin, Herr? Blei?”

Antigonos grinste. “Fast richtig. Gold.” Der Träger lachte.

“Na gut, Gold. Wohin, Herr?”

“Zur Sandbank.”

Der Träger murmelte etwas; ging über den schwankenden Steg an Land und wartete, bis Antigonos sich von Kapitän und Steuermann verabschiedet hatte. Dann schritt der Libyer wuchtig aus. Er war barfuß, trug eine speckige Wollmütze, und seine zerfetzte Tunika stank nach Schweiß und Bratstuben.

Antigonos folgte, mit weit offenen Augen und geblähten Nasenflügeln. Er kannte die Häfen Alexandreas, den Flußhafen von Pa'alipotra am großen Ganges, Hauptstadt des indischen Herrschers Ashoka, die Häfen von Taprobane und der arabischen Weihrauchküste, das neue Berenike und das uralte Gadir, aber der Handelshafen von Qart Hadasht war einzig. Frischer Fisch, ällicher Fisch, Thunfischgekröse im tiefbraunen Brackwasser, Farbe auf trockenem Holz, morsche Kähne, fauliger Tang, Salz und heißes Pech, Schweiß von tausend Männern, teerige Taue, der scharfe Dunst rostiger nasser Eisenteile, Pferde, Pferdeäpfel, der Geruch der Zugochsen - er sog alles in sich auf, auch die seltsamen Aromen aus einem Lagerschuppen, in dem einige Flaschen mit Duftwässern zerbrochen waren. Ein betrunkenen Hafearbeiter rülpste Wein aus, erbrach sich ins Becken. Am Südende rasselte die zweiteilige Brücke herunter; Karren rollten über die Hafeneinfahrt. Das Quarren der schweren Hebebäume mit ihren Steingewichten; bald würde man mit dem Ausladen der Eisenbarren beginnen.

Der Osten, zwischen Hafen, Seemauer und Außenmole, war die Welt der Werften, Werkstätten, Lagerhallen, Schuppen. Männer mit roten Schurzen turnten auf einem kleinen Lastensegler herum, der oberhalb einer Helling festgemacht war; aus der Halle daneben dröhnten Hammerschläge. Das Boot konnte jederzeit ins Rutschen gebracht werden, sobald ein paar Keile entfernt waren.

Am Westrand, zwischen Stadt und Hafenbecken, waren die Kornspeicher, Umschlaglager, die Läden der Ausfuhrhändler, Zubehöwerkstätten, Tavernen.

Und die Bank. Der Name “Sandbank” war zunächst ein Witz gewesen. Aber “Sand” war auch eines der vielen gängigen Wörter für Geld, vor allem kleine Münzen aus Kupfer, Bronze und Elektron. Und “Anstalt für gedeihlichen Münzumschlag” oder “Bank zur Förderung des Mißtrauens zwischen Puniern und Hellenen”, derlei Bezeichnungen gab es reichlich. Ebenso wie freie Wechsler, die verschiedenen Staatsbanken - von Qart Hadasht, von Alexandria, von Massalia, von Pergamon -, dazu Banken punischer Großherren und etliche Einrichtungen, hinter denen Vereinigungen von Händlern oder Grundbesitzern standen. Aber die Sandbank war die einzige, die einem Metöken gehörte; sie war die Bank mit dem auffälligsten Namen; und Antigonos hatte - mit Billigung der Priesterschaft - das auffälligste Symbol gewählt. Priesterliche Billigung hätte er eigentlich nicht gebraucht, aber sie konnte nicht schaden. Ein verändertes Emblem, eine ins Bild gesetzte Redewendung: Aus dem Zeichen der gütigen Mutter Tanit - einem rhombischen Rumpf - mit Brüsten und Kopf, darüber Mond und Sichel - wurde eine fast dreieckige, stilisierte Vulva; Mond und Sichel, ins: Dreieck abgesenkt und in den Bezügen zueinander verwandelt, wurden Auge und Braue. “Rotes Auge des Melqart!” - ein Ausruf der Verblüffung, manchmal ein Fluch, aber kein Emblem des “Königs der Stadt” und insofern nicht unbedingt von seinen Priestern zu billigen.

Alles zusammen ergab das Symbol der Sandbank, und “Glotzmöse”, wie der Lastträger gemurmelt hatte, war noch eine der harmloseren Bezeichnungen.

Es hatte punischer Strohmänner bedurft und gewaltiger Weihegaben an die Tempel. Antigonos glaubte nicht an Götter; er glaubte jedoch an die Möglichkeit der Priester, durch ein billigendes Wort an der richtigen Stelle die Zulassung einer neuen Bank zu fördern. Deshalb hatte er sich an die Tempel gewandt, als er nach dem Tod seines Vaters Aristeides mit dem ererbten Vermögensteil und den eigenen Mitteln als Achtzehnjähriger ins Geschäft einsteigen wollte. Zu seinen ersten Kunden hatten viele Hetären von Qart Hadasht gehört, denen er im Zeichen von Tanit und Melqart nicht vier, sondern viereinhalb Hundertstel Zins auf Guthaben einräumte - die Stadt hatte sich darüber amüsiert und tagelang von der Bank geredet.

Das Haus stand in der Mauer, die den Hafen von der Stadt trennte. Es gab Geschäftsräume am Kai und andere an der belebten Straße vom Hafen zur Agora. Nur Mitarbeiter durften zwischen beiden Teilen wechseln; alle anderen hatten die von Posten bewachten Ausgänge aus dem Hafenbezirk zu benutzen.

Bostar hielt sich in den Räumen am Kai auf. Er stieß einen gellenden Schrei aus, als er seinen alten Freund sah, sprang über den langen Marmortisch, drängte sich durch die Kunden und umarmte Antigonos.

„Du - woher - wann - ah, gut dich zu sehen. Wie...?“

„Langsam, langsam.“ Antigonos lachte.

„Du stinkst“, sagte Bostar. „Dein Haar ist zu lang, der Bart unmöglich. Du brauchst ein Bad, Duftwasser, frische Kleider und einen Haarstutzer.“ Er grinste breit und hieb Antigonos auf die Schulter.

„Kommt alles. Zuerst mal...“ Er wandte sich dem Träger zu und winkte ihm. Bostar klappte den beweglichen Teil der Tischplatte hoch und ging voraus. Als die schwere Last in Bostars Raum gebracht war, warf Antigonos dem Libyer einen halben Schekel zu - fast das Doppelte dessen, was der Mann an einem normalen Tag verdiente.

Der Libyer verneigte sich tief. „Herr, wenn du nochmal Steine, Sand oder Gold zu schleppen hast...“

„Was für Gold?“ sagte Bostar, als sie allein waren.

„Er hat es nicht geglaubt, aber es stimmt.“ Antigonos wies auf den Ballen. „Etwas über zwei Talente.“

Bostar pffte durch die Zähne. „Andere Leute werden entführt, und man muß Lösegeld für sie bezahlen. Du läßt dich von Numidern verschleppen und tauchst mit Gold wieder auf. Wie machst du das? Eh, der Kurs ist übrigens im Moment siebzehn zu eins.“

„Nett.“ Antigonos rechnete schnell. „Ungefähr fünfunddreißig Silbertalente, hundertsechszwanzigtausend *Shiqlu*. Nicht so gut wie vor zwei Jahren, aber immerhin.“

Damals, bei seiner Rückkehr nach Qart Hadasht von langen Reisen, hatte er Perlen aus Taprobane mitgebracht, im Gegenwert von fast fünf Talenten Gold.

Bostar grinste und tippte sich an die Schläfe. „Blöder Hellene.“

„Punischer Lehmkopf.“ Sie lachten wieder. Bostar sprang auf, holte einen dunkelgrünen Weinkrug mit dem Symbol der Bank und zwei Becher aus geschliffenem Kristall.

„Hier. Trink. Auf dich und deine Rückkehr.“

Antigonos hob den Becher. „Auf das Auge, die Dose und den Sand.“ Er lächelte.

„Also, wo bist du gewesen? Wir haben deine Nachricht aus dem Süden gekriegt, im Winter, von einem Händler; der hatte sie von den Garamanten. Und dann nichts mehr, bis plötzlich dein Schreiben aus Gadir kam.“

Antigonos lehnte sich zurück; das weiche Leder des Scherenstuhls seufzte. In knappen Worten berichtete er von der Besichtigung des großen Landguts, am Südrand des punischen Libyen, in der Byssatis; von der Gefangennahme durch aufständische Numider, die ihn in die Steppe verschleppten; von der Flucht zu einem Garamantendorf.

„Aber da hättest du doch zurückkehren können.“ Bostar riß die Augen auf und beugte sich vor.

„Ja. Aber du kennst mich doch...“

„Ah ja, ich weiß. Die Fremde, die Ferne. Und der dumme alte Bostar wird sich schon um deine Geschäfte kümmern. Pah.“

Antigonos grinste und erzählte weiter. Der Zug mit einer Eselkarawane durch die Wüste, nachts marschieren, tags dösen; vier Nächte von einem Wasserloch zum nächsten. Dann wieder Steppe, der große Fluß Gher, Städte mit schwarzen Menschen, reiche Städte und gutes Land, in dem es auch punische Mittelsmänner gab; dann der Gyr und die Fahrt flußab zum Okeanos, zu einer kleinen punischen Niederlassung am Gestade des Goldlands; die Küste hinauf nach Norden, ein Abstecher zu den Glücklichen Inseln...

„Dann hast du also viel von dem gesehen, was der alte Hanno damals beschrieben hat.“

„Ja. Ich muß unbedingt demnächst eine Abschrift der Tafeln lesen. In den Tempel darf ich ja nicht.“

Den wildesten Teil der Reise ließ Antigonos aus. Er hatte Schweigen geschworen und würde nur Hamilkar davon berichten, und auch ihm nur in Umrissen.

„Also, weiter nach Norden - Kerne, Liksh, Tingis, dann rüber nach Tarshish und Gadir. Von Gadir konnte ich mit einem Kurierboot bis Igilgili fahren, den Rest auf einem unserer Frachter. Guter Kapitän, übrigens; er heißt Hiram. Und der Steuermann...“

„... Mastanabal. Ich kenne die beiden. Wissen sie...?“

„Nein. Aber sie haben etwas verdient.“

Bostar runzelte die Stirn. „Du bist doch nicht etwa in diese Seeschlacht geraten, von der alles erzählt?“

„Doch.“

„Hätte ich mir denken können. Wo etwas los ist, da treibt sich auch Tiggo herum. Aber sag mal, warum bist du denn nicht von Tingis aus zurückgekommen?“

Antigonos schaute ihn vorwurfsvoll an.

„Ach so, ja, klar. Wenn man schon mal in der Gegend ist, muß man sich unbedingt Tarshish und Gadir ansehen. Richtig?“

Antigonos grinste. "Sei froh, daß ich schon zurück bin. Eigentlich wollte ich noch ein bißchen in den Norden."

Bostar ächzte. "Weiße Bären suchen?"

"So ähnlich. Dieser Bär im königlichen Gehege in Alexandria läßt mich nicht los."

"Genug von Bären und Reisen - vorerst. Später will ich viele lange Geschichten hören, aber jetzt, Herr der Sandbank, sollten wir endlich von den Geschäften reden."

Antigonos hob die Brauen. "Muß das sein? Ich nehme an, es geht ganz gut, sonst gäbe es keine Schiffe mit dem Auge des Melqart. Und du säßest nicht hier."

"Du bist inzwischen einer der fünfzig reichsten Männer von Qart Hadasht, weißt du das?"

Antigonos gähnte. "Die Bank, Bostar, nicht ich - ich werde es sein, wenn ich die anderen ausbezahlt habe. - Wo stecken sie übrigens?"

Bostar zuckte mit den Achseln. "Ich glaube, immer noch auf dem Land, seit Sommerbeginn. Bis auf Kassandros, natürlich."

Er zögerte. "Er scheint deine Schwester nicht sehr zu vermissen."

Antigonos hob eine Braue. "Erzähl es mir nicht; sonst muß ich es am Ende wissen."

Sie saßen im Halbdunkel; die Sonne war untergegangen. Ein junger Mitarbeiter, den Antigonos nicht kannte, erschien und reichte Bostar einen Schlüssel.

"Die Hafenseite ist geschlossen. Hast du noch Anweisungen, Herr?"

Bostar blickte Antigonos an; dabei sagte er halblaut: "Dieser hier ist Antigonos, der Besitzer; du solltest ihn willkommen heißen."

Der junge Mann verneigte sich; Antigonos stand auf und winkte ab. "Das hat Zeit."

"Willst du heute noch Listen sehen oder so etwas?"

"Ich will baden; mich umziehen, essen. Hast du etwas vor?"

Bostar setzte ein beinahe unsicheres Lächeln auf. "Ich, eh, also, ich wußte ja nicht, daß du... Ich habe Gäste."

Antigonos kniff ein Auge zu. "So wie du redest, ist es was Wichtiges."

"Eine Frau. Ihre Eltern und meine."

Antigonos reichte ihm die Hand, zog ihn aus dem Stuhl. "Viel Glück, mein Freund. Und verzeih, daß ich dich so lange aufgehalten habe. - Das da ist hier sicher?" Er deutete auf den schweren Ballen.

"So sicher wie irgendwo in Qart Hadasht."

Gemeinsam verließen sie das Gebäude auf der Stadtseite; Bostar legte einen Riegel vor. Die Fensterwaren bereits von den Mitarbeitern gesichert worden.

Antigonos klopfte gegen die Eisenschicht auf der großen Tür. "Nicht zu früh."

Die engen Gassen des Metökenviertels waren erleuchtet. Öllaternen, Pechfackeln und das Licht aus den Häusern vervielfältigten alle Schatten, gaben den Dingen und Menschen fantastische Umriss und Tiefen, die sich unaufhörlich wandelten. Aber es waren nicht viele Leute unterwegs - zu spät für Geschäfte, zu früh für das Nachtleben. Aus einer der oberen Wohnungen eines sechsgeschossigen Mietshauses hörte Antigonos Kindergeschrei. Vor ihm verschloß ein alter Mann mit Turban seinen Laden; durch die Ritzen drang der Geruch von Käse. Aus einem Tor ergoß sich eine Lichtkaskade über die Gasse; im Innenhof des Hauses loderte Feuer. Zuckende Gestalten, halb erhellt und gleichzeitig verformt, hantierten mit Bratspießen.. Auf dem groben Tisch neben dem Tor lagen zwei Hammel, frisch geschlachtet, ausgeweidet und abgezogen. Aus dem Holzkübel quollen Gedärme. Im Weitergehen rutschte Antigonos aus; das Hammelblut hatte Pfützen auf dem Pflaster gebildet.

Es war der lebhafteste, offenste Teil von Qart Hadasht. Die Metöken, Gäste ohne Bürgerrechte, stellten fast ein fünftel der Stadtbewohner. Hellenen, Libyer, Numider, Kreter, Ägypter, hellhäutige Garamanten aus dem Inneren Libyens, dunkle Gätulier aus den Randgebieten der südnumidischen Wüsten, Elymer, Sikelioten, Iberer, Balliaren, Gallier, alle mit ihren Gebräuchen und Sprachen und Gewändern voneinander und von Qart Hadasht beeinflusst und verändert und aufgespalten. Es gab einen punisch geprägten Dialekt der gallisch - hellenischen Sprachmischung, wie sie im Hinterland von Massalia benutzt wurde; in Qart Hadasht neben Augilern und Elymern aufgewachsene Kinder von Makedonen aus Alexandria redeten eine Zunge, die alle Philologen der hellenischen Akademien zur Verzweiflung gebracht hätte. Die meisten waren kleine Händler, kleine Handwerker, Arbeiter der Fabriken, Werkstätten, Docks und des Hafens; es gab freigelassene Sklaven, die in schäbigen Holzverschlägen hausten und davon lebten, daß sie die Kotkübel ihrer Nachbarn wegschafften, und freigelassene Sklaven aus guten punischen Häusern, die den Kindern ihrer Nachbarn Lesen und Schreiben beibrachten.

Antigonos lief ein paar Schritte, als ein Warnruf von oben ertönte. Hinter ihm platschte der Inhalt eines Koteimers auf die Gasse, vermischt mit Küchenabfällen und allen möglichen Dingen von unsagbarem Ruch. Er fluchte leise; dann grinste er. Es wäre ungerecht, nur zu fluchen, sagte er sich; dies hier war seine Heimat, und nirgendwo sonst gab es diese reiche Vielfalt des Ärmlichen, diese ungeheure und ungeheuerliche Menschensumme. Die brodelnde Unterstadt von Qart Hadasht, der dicke Sud, der Bodensatz von sechshundert

Jahren - sechshundert Jahren einer Stadt, die bereits groß gewesen war, ehe die Ahnen der italischen Barbaren den ersten Misthaufen dort aufschütteten, wo heute Rom stand; einer riesigen Stadt, die niemals erobert, niemals zerstört worden war, anders als Athen, Damaskos, Babylon oder die uralten Städte Ägyptens.

Und es war dieser wirre Teil von Qart Hadasht, der in den vergangenen Jahrzehnten die größten Wandlungen der punischen Hauptstadt bewirkt hatte. Antigonos wußte sehr wohl, daß er noch vor sechzig, höchstens siebzig Jahren, als sein Urgroßvater aus Leontinoi nach Karchedon kam und das Geschäft begründete für seine frivolen Scherze gekreuzigt worden wäre. Zweifellos gab es in den alten Familien noch genug von dem finsternen, fanatischen Puniertum, das die Hellenen immer so entsetzt hatte und nach wie vor durch die Geister vieler Bewohner der Oikumene spukte. Aber die Sklaven, die Söldner aus der ganzen Welt, die nicht immer nach der Entlassung heimkehrten, die Händler, nicht zuletzt auch die hellenischen Lehrer und Philosophen. - sogar die absurden Pythagoräer waren vergleichsweise lichtvoll - hatten die Stadt verändert, geöffnet, erweitert und bereichert. Nicht nur die Fremden, natürlich auch die Punier selbst hatten dazu beigetragen. Händler, die Niederlassungen am Ganges und auf Taprobane unterhielten, die Zinn und Bernstein aus dem Norden holten, wo an Sommermittagen die Sonne nicht senkrecht, sondern weit im Süden stand, und die an der libyschen Westküste dorthin segelten, wo an Sommermittagen die Sonne nicht senkrecht, sondern im Norden brannte; die verlogene Kreter belügen und gerissene Achaier überlisten konnten, die einem Araber - Sand und i einem Bewohner von Memphis / Mennofre eine Nachbildung der Pyramiden verkauften; die jenseits der Säulen des Melqart mit ihren Schiffen gegen den Wind kreuzten und nachts ihren Kurs an den unwandelbaren Sternen ausrichteten - diese Händler gehorchten längst nicht mehr den mutmaßlichen Ratschlüssen wandelbarer Götterbilder. Nicht einmal die beharrenden alten Familien, deren Reichtum nicht aus der Welt, sondern aus dem Boden des Hinterlands kam; gehorchten ihnen und den Priestern; sie mochten totgeborene Kinder oder Kinder, die im frühesten Alter an Krankheiten gestorben waren, zum Tempel bringen und dort mit düsteren Gesängen, dröhnenden Gongs und flackernden Opferfeuern den uralten *mulk* feiern. Aber das letzte der grausamen Kinderopfer lag mehr als sechzig Jahre zurück; und bereits damals, als Agathokles Qart Hadasht belagerte und man die Götter versöhnen wollte, war es ein Rückgriff auf längst aufgegebene Gepflogenheiten gewesen - wie die Priester und Chronisten ausdrücklich festgehalten hatten: Die Götter seien ungnädig, weil seit zahllosen Jahrzwölften das *mulk* - Opfer vernachlässigt wurde.

Antigonos war so tief in Gedanken, daß er zu weit ging; plötzlich fand er sich auf der breiten Straße hinter dem Teil des Mauersystems, der am Nordstrand des Sees von Tynes verlief. Er zuckte mit den Schultern und ging zur Vorderseite des Hauses. Hier lagen, an der Straße, die Geschäftsräume und Lagergewölbe. Antigonos trat auf den großen dunklen Innenhof und stieg die Treppe zum dritten Stockwerk hinauf. Nirgendwo brannte Licht; offenbar hatte Kassandros den Sklaven freigegeben.

Die Räume waren unverändert, bis auf Kleinigkeiten. Im großen Speiseraum, aus dessen Fenstern man auf den See blickte, stand eine Truhe aus dunklem Holz. Die Schnitzarbeit schien sehr verwirrend zu sein, soweit es im Halbdunkel auszumachen war. Antigonos Schritte hallten durch den langen hohen Flur. Die beiden Räume, die er zuletzt benutzt hatte, rochen sauber und waren aufgeräumt, ansonsten unangetastet. Er warf den Reisebeutel in eine Ecke, löste den unter Tunika und Schurz getragenen Münzengürtel, steckte eine Handvoll Münzen in ein Beutelchen, in die aufgenähte Tasche der Tunika und verließ das Haus.

Nördlich der Straße, die von der Agora zum Tynes - Tor führte, hatte sich in der Frühzeit der Stadt eine ausgedehnte Nekropolis gebildet. Später war man zu seltsamen Verbindungen zwischen der Achtung vor den Toten und den Bedürfnissen der wachsenden Bevölkerung gelangt. Die tiefen Schachtgräber waren überwölbt und ummauert worden; dann hatte man am Westhang der Byrsa neue Straßen und Gebäude über der Nekropole angelegt. Die labyrinthischen Höhlen und Gänge darunter waren teilweise noch zugänglich. In kalten Wintern krochen bisweilen Mittellose dort hinein, um die Nacht mit Ratten und Geistern zu verbringen.

Antigonos dachte an endlose, beklemmende Räuberspiele in den verbotenen Tiefen, während er sich einem der Badehäuser am Fuß der Byrsa näherte. - Die Bäder waren meist bis Mitternacht geöffnet und dienten auch als Orte der Begegnung; es hieß, die Badehäuser könnten Hafenschänken, Rat, Handelsvereinigung und Tempel ersetzen, da hier mehr politische Abmachungen getroffen, Geschäfte vereinbart, Dirnen vermittelt und Ehen angebahnt würden als dort.

Antigonos wählte ein abgelegenes, ruhiges Badehaus, das er von früher kannte. Mit dem Bademeister, einem feisten Libyphöniker aus Hadrymes, besprach er seine Wünsche und handelte den Preis aus.

An den Wänden des Bads gab es abgeteilte Kammern, deren hölzerne Verschalungen nicht bis zur Decke reichten. Aus dem großen Raum fiel Licht auf die breite Liege. Antigonos entkleidete sich.

Das Bad wurde von Fackeln, Öllampen und einem Feuer zwischen vier mit grünem Wasser gefüllten Glaskästen erhellt. Ein Teil der Decke bestand aus dickem Glas; über dem Bad befand sich einer kleine Garküche, und das Bratfeuer von oberhalb füllte den Baderaum mit milchig rotem warmen Licht, das sich nicht mit dem grünlichen Flackern mischen wollte.

Zwei kräftige Badeknechte besprühten ihn mit heißem Wasser, salbten ihn ein und wuschen ihn ab. Sie gossen herbe Duftwässer in ein Marmorbecken, füllten es auf, und Antigonos entspannte sich in nasser Hitze, während die Badeknechte einen Punier mittleren Alters walkten, salbten und schließlich in Tücher wickelten.

Dann kam Antigonos an die Reihe. Muskeln, die er auf der langen Schiffsreise verspannt hatte, wurden eingeschläfert; Sehnen, die vergessen waren, wurden geweckt; die Badeknechte kneteten ihn, salbten ihn aus verschiedenen Töpfchen - eines enthielt, dem Geruch nach, vor allem Sesamöl und Blütensud, dazu ein wenig Talg und tausend Düfte - und umwickelten ihn schließlich wie einen toten Ägypter. Auf einer schrägen Liege mit Nackenstütze und gepolstertem Fußbrett ließ er sich Hände, Füße und Haupt behandeln. Die Libyerin die zunächst seine Nägel feilte, die Haut lockerte und tote Nagelhaut abschnitt, bewegte sich wie eine der Raubkatzen aus den Wäldern und Steppen im Süden ihrer Heimat. Kleine Schweißperlen glitzerten auf ihrer braunen Haut. Sie trug nur einen weißen Lendenschurz, mochte um die zwanzig Jahre alt sein, und Antigonos blickte immer wieder auf ihre spitzen dunkelbraunen Brustwarzen.

Der Pfleger des Hauptes war ein hagerer Schwarzer; seine krausen Haare wurden grau, und einer der oberen Schneidezähne fehlte. Durch diese Lücke piff er leise und ausdauernd eine gleichzeitig wilde und wehmütige Melodie, während er Antigonos Haar und Bart wusch, Stirn und Kopfhaut knetete und dann zu Schaber und Schere griff. Er stutzte den Bart, rasierte die Ecken aus, schnitt das Haar kurz, wie Antigonos es haben wollte.

Als die Libyerin mit seinen Händen fertig war, verschwand sie und kehrte mit einem Becher zurück. "Jetzt Hand frei bewegen, du", sagte sie. Der Becher enthielt heißen Wein, versetzt mit ein wenig Wasser, Honig und Kinnamon. Die Frau ließ sich zu seinen Füßen nieder, massierte mit warmen weichen Fingern seine Zehen und zwinkerte; dabei fuhr sie sich mit der Zunge über die fleischigen Lippen. Nachdem sie die Nägel geschnitten hatte, entfernte sie mit einem scharfen krummen Messerchen und Bimsstein die Hornhaut von den Sohlen. Sie schien sich viel Zeit zu lassen.

Der Schwarze flämmte einzelne Härchen ab und betupfte die Gesichtshaut mit duftender Flüssigkeit; dann klopfte er Antigonos auf die Schulter, rollte seine Instrumente in ein Tuch, klemmte es unter den Arm, nahm die Schüssel mit schmutzigem Wasser in die Hand und watschelte fort. Er piff noch immer.

Auch die Libyerin kam zum Schluß und stand auf, mit einer gleitenden Bewegung. "Du kommen, Kleider."

Antigonos folgte ihr in den Nebenraum. Auf der mit Leder bespannten Liege hatte der Bademeister sein Angebot ausgebreitet: mehrere Gürtel; eine knielange Wolltunika mit kurzen, eine mit langen Ärmeln, beide mit Purpurrand; ein dunkelroter Wollumhang, der mit schlichten Bronzespangen auf den Schultern der Tunika befestigt werden konnte; eine kürzere Leinentunika; ein mit vernähtem Gurt versehenes tunikaähnliches Gewand aus gefältelem Baumwollstoff; Chitone aus verschiedenen Stoffen, einfach, geschmückt, bunt; Unterkleider, Unterschurze; Sandalen, Schnürschuhe mit dicken Sohlen, lederne Halbstiefel; runde Kappen mit Borte, kegelförmige Filzhüte, lange bunte Kopftücher mit Bändern, flache dicke Wollmützen.

Antigonos wählte Sandalen, einen weißen Baumwollschurz, eine kurzärmelige weiße Leinentunika mit Purpurrand nicht ganz knielang. Aus der Tasche seines alten, verschmutzten und abgenutzten Obergewands holte er das Geld und ein besticktes Stirnband mit dem Symbol der Bank.

"So ist es gut. Was ich getragen hatte, soll verbrannt oder weggeworfen werden." Die alten Sandalen waren dunkelrot überkrustet von dem Hammelblut.

Die Libyerin legte eine Hand an seine Hüfte. Die Wicklung der inzwischen nicht mehr feuchten Tücher hatte sich ausreichend gelockert, um eine Wölbung zuzulassen.

"Das da große Schlange?"

Antigonos grinste. "Furchtbare Schlange. Aber nicht giftig."

Sie lächelte und legte den Kopf schief; die Zunge erschien zwischen den kräftigen weißen Zähnen. "Lange her?"

Antigonos schloß die Augen und dachte an die junge Frau des iberischen Händlers in Gadir, der ins Hinterland von Tarshish gereist war. "Fast zwei Monde."

Sie zupfte an dem Wickeltuch. "Halb *Shiqlu*? Danach viel Antigonos nahm einen ganzen Schekel aus dem Lederbeutelchen, das er zu den neuen Gewändern gelegt hatte, warf ihn in die Luft und fing ihn wieder auf. "Sehr viel Wohlfühlung." Er lächelte.

Sie stieß einen leisen heiseren Knurrlaut aus, zog den Vorhang der Türöffnung zu, fegte das Kleiderangebot des Badehauses von der Liege zu Boden und löste ihren Schurz. Als sie sich umdrehte, sah Antigonos, daß sie zwischen den Beinen rasiert war.

Er ließ sein Tuch fallen und ging zur Liege. Die Libyerin hielt ihn am Arm fest.

"Schlange viel Haut." Ihre Augen waren groß und dunkel.

Anders als fast alle Libyer und die meisten Punier war Antigonos nicht beschnitten. Er kicherte, ließ sich auf die Liege sinken und streckte die Hand aus. "Schlange viel Haut und viel Hunger."

"Viel neu, groß aufregen", murmelte die Libyerin. Sie schüttelte den Kopf, glitt auf die Liege und kniete sich zwischen seine Beine.

“Nach Mitternacht, Herr”, sagte der Wirt bedauernd. “Die Musik ist beendet, und aus der Küche gibt es nur noch Reste. Gute Reste, aber...”

Antigonos winkte ab. “Gute Reste sind gut genug für mich.” Er gähnte und folgte dem Punier zu einer Nische.

Der Speiseraum im Versammlungshaus der Weinhändler war spärlich erleuchtet. Die meisten Tische waren leer; auf ihnen hatte der Wirt die zweischnäbligen Öllämpchen bereits gelöscht, ebenso die meisten der Fackeln und Öllaternen an den weißen Wänden. Das Feuer unter dem großen Bratrost in der Mitte des Raums war niedergebrannt und gab nur noch dumpfrot Glühen ab, wie die Kohlenbecken.

“Du warst lange fort, Herr.” Der Punier schob den dreieckigen Tisch beiseite; Antigonos ließ sich in den Scherenstuhl sinken und streckte die Beine aus.

“Ja. Aber nun bin ich zurück. Und hungrig.”

“Was wir haben, soll dein sein, Herr.” Der Wirt lächelte. “Wein?”

“Etwas Besonderes?”

Der Punier wiegte den Kopf. “Ein sehr feiner Syrer, ohne große Beimischungen. Geharfter Wein aus Attika, gekalkter aus der Byssatis. Eine neue Züchtung aus der Umgebung von Ityke.”

“Syrischen, bitte.” Der Wirt verschwand. Antigonos lehnte sich zurück und betrachtete die große Neuigkeit, ein kniehohes Podium an einer Seitenwand, umrahmt von Holzsäulen. Instrumente lagen neben den Schemeln.

Der Wirt kehrte zurück; er brachte eine gläserne Karaffe mit rotem Wein, einen Tonkrug mit Wasser und einen mit dunklem Leder umhüllten Glasbecher.

“Was ist das für eine Musik, die hier abends gespielt wird?”

Der Punier spitzte die Lippen. “Unvergleichlich. Zwei Männer und eine Frau. Sie ist Ägypterin. Alle drei sind Meister auf den Instrumenten. Und die Ägypterin singt wie die Fürstin aller Lerchen.”

“Jeden Abend?”

“Bis Mitte des nächsten Monats, ja. Teuer, aber die Gäste sind begeistert.”

Eine Küchensklavin erschien mit einem tönernen Napf; er enthielt dicke Fischsuppe, in der große Brocken schwammen, mild gewürzt. Der Löffel war aus Elfenbein; der Griff wies kleine Schnitzereien auf. Antigonos begann zu essen, entspannt und mit Genuß; der Wirt brachte eine flache Platte mit warmen Weizenfladen.

“Das karge Restmahl...”, sagte Antigonos; er lächelte.

Der Wirt breitete die Arme aus. “Man tut, was man für die verehrten weitgereisten Gäste tun kann.”

“Sind Lager zu bekommen? Ich fürchte, nach dem Mahl werde ich den Heimweg nicht mehr finden.”

Es kam oft vor, daß Mitglieder der Vereinigung aus verschiedensten Gründen nicht zu Hause, sondern im Versammlungshaus zu schlafen wünschten. Das Recht, einen der Schlafräume zu benutzen, stand jedem zu, der die Vereinigungsbeiträge zahlte - wenn Platz war.

“Brauchst du Gesellschaft dazu? Ich könnte...” Antigonos winkte ab. “Keine Gesellschaft. Nur schlafen.”

Der Wirt seufzte. “Ein Jammer. Ich habe da eine hellhäutige und hellhaarige junge Makedonin. Oder, wenn du anderes vorziehst, eine gewaltige Elymerin.”

Antigonos schob den leeren Suppennapf von sich. “Nur essen. Und danach tief schlafen.”

Die Küchensklavin brachte eine Platte: zwei gebratene Wachteln, gefüllt mit gehackten Kräutern und scharf gewürzten gekochten Nierchen, dazu Kohl und Lauch in einer säuerlichen Tunke. Die Nachspeise kam wieder in einem Napf: gequollenes Mehl, vermengt mit frischem Käse und Honig. Antigonos hatte den Napf halb geleert, als von einem der anderen Tische ein Mann aufstand, um zu den Koteimern im Nebenraum zu gehen. Er kam an der Nische vorbei, stutzte, blieb stehen und klopfte dann auf die Tischplatte.

“Ah. Antigonos. Lange nicht gesehen. Lebst du noch?”

Es war ein hellenischer Metöke, Mittler eines Handelshauses in Kyrene. Antigonos blickte zu ihm auf und lächelte.

“Ja, Demetrios. Ich bin endlich wieder zu Hause.”

ANTIGONOS KARCHEDONIOS, HERR DER SANDBANK, AN PHRYNICHOS, OIKONOMOS FUER DEN WESTHANDEL; KOENIGLICHE BANK ZU ALEXANDREIA BEI AEGYPTEN

Gruß, Freundschaft, Mehrung, Dank - o Phrynichos. Wie in meinem letzten Schreiben beschworen und erhofft, dehnen sich die Geschäfte prachtvoll aus. Ich sehe nun, daß es der wichtigste aller guten Einfälle war, deinem Rat zu folgen und vom Händler zum Bankherren zu werden. Wie soll ich dir neue Bitten vortragen, da ich doch nie genug für deine schriftlichen Ratschläge an einen Unbekannten danken kann?

Ich will, ehe ich zu meiner größten Bitte komme, zunächst versuchen, einen Überblick über die Art und den Umfang der Geschäfte zu geben. Du weißt, daß wegen der Unruhen im libyschen Hinterland Weizen knapp ist in Karchedon nicht jedoch in Ägypten; Ägypten hält sich aber aus dem Krieg heraus und liefert weder an Rom, das auch nicht zahlen könnte, noch an Karchedon. Es gibt da einen Händler in Massalia, meinen älteren Bruder Attalos, der wiederum durch seine Frau mit gewissen Kreisen in Alexandria verwandt wurde. Sagt man das so? Gleichviel. Die Seewege zwischen Massalia und Ägypten sind ungesund, wegen des Kriegs und der zahlreichen Kriegsschiffe. Ferner braucht Massalia keinen Weizen. Es gibt jedoch auch in Leontinoi auf Sizilien, in Kolchis am Euxeinischen Meer, in Byzantion und Korinthos und nahezu überall Vettern, Onkel, Versippte. Du wirst das Weitere vertraulich behandeln, dessen bin ich gewiß; daß wir bereits Geschäfte mit der königlichen Bank machen, ohne Wissen derselben; sollte dich allenfalls erheitern.

Maßgebliche Großhändler versichern dem König in Alexandria, Sie würden bei ein bißchen Entgegenkommen im Preis die königlichen Monopolerzeugnisse auch dann kaufen, wenn der Bedarf nicht so hoch sei, aber der König gerade dringend Geld brauche, um seine absehbare nächste Auseinandersetzung mit Syrien zu betreiben. Außerdem verbürgen sie sich dafür, daß ihre jeweiligen Heimatstädte durch sie von den Vorzügen des einzig wahren Nachfolgers des großen Makedonen in Kenntnis gesetzt werden. Ptolemaios läßt ihnen den Weizen ein Zwanzigstel billiger. Massalia bestellt, kann aber nicht abholen, wegen des Kriegs, der den Weg blockiert. Also laufen Schiffe eines Händlers aus Leontinoi Alexandria an, laden Weizen und segeln wieder ab, mit feinen weißen Segeln. Draußen rollen sie diese ein und setzen neue, mit einem roten Auge darin. Leontinoi, das keinen Weizen braucht, erhält zum Beispiel punisches Glas. Und Duftwasser. Natürlich nicht aus Karchedon - die Römer auf Sizilien würden das nicht gern sehen. Sie bekommen die Waren aus Kition.

Nach dem Tod des Vaters ist das Vermögen des alten Handelshauses geteilt worden - theoretisch: je ein Fünftel für die Mutter Apama, den ältesten Sohn Attalos, den zweiten Sohn Antigonos, die Schwester Arsinoe mit ihrem Mann Kassandros und die Jüngste, Argiope. Natürlich ist das hauptsächlich aus Gebäuden, Kenntnissen, Verbindungen und gutem Ruf bestehende Vermögen nicht unmittelbar zu teilen; ich gründete die Sandbank, mit meinem Kindheitsfreund Bostar als Geschäftsführer, und die Bank verwaltet das Vermögen. Die Anteile der anderen werden als rückzahlbare, verzinsliche Darlehen geführt; das alte Handelsgeschäft von Aristides und seinen Vorfahren gehört der Bank, und mein Schwager Kassandros, schon vor dem Tod des Vaters dessen rechte Hand, bezieht (zusammen mit Arsinoe) Zinsen, außerdem Lohn als Verwalter.

Der erste größere Kauf nach Gründung der Bank war die Übernahme einer kleinen Werft, einige Meilen im Süden, auf der dünnen "Zunge" zwischen Bucht von Karchedon und See von Tynes. Als der Besitzer starb, war kein an der Fortführung der Werft interessierter Erbe vorhanden. Es gibt dort eine Mole, Werkstätten, ein ausgemauertes Dock, Lagerhallen, weitere Nutz- und Wohnhäuser. Die Werft bezieht von einem Handelshaus in Korinthos, das einem meiner Vettern zweiten Grades gehört, die Fichtenstämme aus epeirischen und aitolischen Wäldern, aus denen sie kleine Lastschiffe, Vergnügungsboote und Fertigteile zum schnellen Zusammenbau von Kriegsschiffen herstellt; letztere kauft die Verwaltung des Kriegshafens. Kassandros, dessen Geschäft der Bank gehört, kauft von der Werft, die der Bank gehört, Schiffe, die mit einem Darlehen der Bank finanziert werden. Er belädt sie, mit Handwerkszeugnissen; die Ladung wird von einer Sonderabteilung der Bank versichert. Die Handwerkszeugnisse gehen zum Beispiel nach Kypros; in Kition unterhält mein Vetter aus Leontinoi eine Niederlassung. Der Wert der Waren wird mit dem Weizen verrechnet, den Karchedon nicht in Ägypten kaufen darf. Der Weizen wird auf Schiffen, die der Reederei "Auge des Melqart" gehören, die der Bank gehört, nach Karchedon gebracht und auf dem Markt angeboten oder von der Stadt zur Bevorratung aufgekauft - sechshunderttausend Menschen wollen ernährt werden. Kassandros' Schiffe laden inzwischen in einem der Freihäfen syrischen Wein und ägyptischen Papyros und kehren zurück. So etwa, o Phrynichos.

So wolle mir denn nicht übel ob der Scherze und des unernsten Namens der Bank; erfreue dich des Symbols meines Hauses und seiner Fleischwerdung in Alexandrias Hetären. Und laß mich wissen, ob die Bank des Königs, deren würdigster, klügster und teuerster Mann du bist, der Sandbank die gleichen - oder auch bessere - Bedingungen gewähren mag wie dem alten Geschäft, das mein Vater Aristides und sein Vater und Großvater betrieben. Förderliches, Gewinn, Lust und Gesundheit allezeit - Antigonos.